

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 29 (1935)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Drei Weihnachtsbäume  
**Autor:** Siemsen, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-926712>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Das Eselchen hatte von St. Nikolaus gelernt, die Kinder lieb haben. Es ließ die Kinder reiten, erst die Mädchen, dann die Buben. Dann wieder die Mädchen und wieder die Buben. Zuletzt saßen zwei auf, ritten gegen das Dorf, schrien hü und holt und schwangen ihre Mützen. Vor dem Dorf warf das Eselchen sie ab. Es gab ein großes Gelächter und Geschrei. Darauf sprangen die Kinder heim und Eselchen war allein. Es wußte nicht recht, wohin es gehen sollte. Es war schon müde, und Hunger und Durst hatte es auch. An einem Brunnen wollte es trinken. Aber da war alles gefroren. Nur tropfenweise rann Wasser aus der Holzröhre. Das Eselchen leckte daran. Aber es konnte damit den Durst nicht stillen. Auch zu fressen fand es nichts. Langsam lief es wieder dem Walde zu. Traurig dachte es an seinen warmen Stall, an das viele Heu und an den guten St. Nikolaus. Still war es im Wald. Die Dämmerung kam, und es wurde dem Eselchen unheimlich. Wenn es nur den Heimweg gewußt hätte! Wenn es nur wieder daheim wäre! Tief senkte Eselchen den Kopf, tief herunter!

Unterdessen hatte der gute St. Nikolaus seine Suppe gegessen. Er ging in den Stall, um das Eselchen herauszuholen. Aber da war kein Eselchen mehr. Er suchte es überall und fragte nach ihm. Aber niemand hatte es gesehen. Da kam er auf die Straße und sah im Kartoffelacker Spuren von kleinen Hufen. Er ging den Spuren nach und kam bald in den Wald. Da krächzten über ihm ein paar Raben: „Kroa, Kroa, dein Eselchen ist im Wald“. Sie flogen vor ihm her und zeigten ihm den Weg. Dann kamen die Hirsche und Rehe und sagten: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist zum Dorfe gelaufen“. St. Nikolaus lief gegen das Dorf und war schon recht müde. Da begegnete ihm ein Hase. Der machte ein Männchen und stellte die Löffel kerzengerade in die Höhe. Er meldete: „St. Nikolaus, dein Eselchen ist im Walde; ich habe es eben gesehen. Es steht unter einer Tanne und läßt die Ohren hängen.“

Richtig! Als St. Nikolaus den Hügel hinter dem Dorf hinanstieg, sah er das Eselchen traurig stehen. „Graues!“ rief St. Nikolaus.

Poz tausend! Da machte es einen Sprung. Sofort erkannte es ihn, obwohl es ganz dunkel war. Es lief und rieb seinen Kopf an dem weichen wohlbekannten Pelzmantel.

„Aber Graues“, sagte St. Nikolaus, „was

machst du für Sachen?“ Da schämte sich das Eselchen ganz gewaltig.

St. Nikolaus nahm es am Zaume. Die beiden guten Freunde trotteten durch den Schnee zur nächsten Herberge. Bald stand das Eselchen auf sauberem Stroh im warmen Stall, das duftende Heu vor sich, und St. Nikolaus kraute ihm hinter den Ohren. Da dachte es bei sich: „Diesmal bist du aber ein wirklicher Esel gewesen.“

Und das ist die Geschichte von St. Nikolau- sens Eselchen. Aus „Das blaue Märchenbuch“, Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

### Drei Weihnachtsbäume.

Von Hans Siemsen.

Weihnachten ohne Weihnachtsbaum? Das ist eine unmögliche Sache. Und in meinem ganzen Leben habe ich nur drei Weihnachtsabende — ohne Weihnachtsbaum? — nein, das kann ich nicht sagen — aber ohne Tannenbaum erlebt.

Einmal habe ich Weihnachten in Afrika gefeiert. Und in Afrika gibt es keine Tannenbäume.

Da saß ich nun am Weihnachtsabend in der Halle des einzigen Hotels in Kairouan, nicht weit von Tunis. Es war so warm, wie bei uns an einem schönen Frühlingstage. Nur wurde es früher dunkel. Und wenn es dunkel wurde, wurde es kalt. Und dann kam mein Freund, der Ingenieur, und holte mich ab. Und wir stiegen zu seinem kleinen, weißen Haus hinauf, das hoch über der Stadt zwischen verfallenen Olivengärten und eingestürzten Mauern lag. Und da saßen wir nun einander gegenüber und sagten: „Jetzt zünden sie zu Hause den Baum an.“ Aber in Afrika gibt es, wie gesagt, keine Tannenbäume.

Und mein Freund, der Ingenieur, ging hinaus in den Garten. Und als er wieder herein kam, stellte er eine große, graue, frisch abgeschnittene Agave auf den Tisch. Das ist eine Art Kakteen ohne Stacheln und hat mit einem Tannenbaum herzlich wenig Ähnlichkeit. Aber der Ingenieur packte eine Schachtel Stearinkerzen aus und klebte sechs große, dicke Stearinkerzen auf die großen, grauen Blätter der Agave und zündete sie an.

Und das war an jenem Abend unser Weihnachtsbaum.

Zwei Jahre später war ich an Weihnachten in Helgoland. Auch in Helgoland gibt es keine

Tannenbäume. Wohl brachte der Postdampfer, der zweimal in der Woche von Hamburg kam, eine kleine Ladung Tannenbäume mit. Aber wir waren nicht schnell genug bei der Hand. Und ehe wir's uns recht überlegt hatten, waren die Tannenbäume ausverkauft. Und wieder saßen wir ohne Baum.

Aber der alte Kapitän Olsen, bei dem ich wohnte, hatte schon manchen Weihnachtsabend an mancherlei Orten gefeiert, an denen es keine Tannenbäume gab. Unter der Decke seines Zimmers hing ein großes, holzgeschnitztes Schiff, ein Fünfmaster mit voller Takelage. „Gute Hoffnung“ stand mit kleinen, goldenen Buchstaben am Bug.

Die „Gute Hoffnung“ wurde ein wenig heruntergelassen, so daß sie nun in Lampenhöhe über dem Tische hing. Und Kapitän Olsen klebte eigenhändig fünfzehn kleine, gelbe Wachslichter auf die Masten und die Rahen und eines auf den Bugsprit und zwei aufs Heck. Und als es Abend wurde, segelte die „Gute Hoffnung“ mit vollen Segeln und im Glanz ihrer fünfzehn Weihnachtslichter durch die dunkle Stube. Und wir standen um den Tisch herum und sangen: „O du fröhliche!“

Und wieder ein paar Jahre später — da war Krieg. Und ich war Soldat und lag an der Westfront, in Frankreich, im Schützengraben. Und auch im Schützengraben gibt es keine Tannenbäume. Bei uns damals wenigstens gab es keine.

Wir lagen vorn im Graben und haben keinen Tannenbaum gesehen. Aber einen „Weihnachtsbaum“ haben wir doch gehabt!

Um 6 Uhr nachmittags polterte ein heller Lichtschein die Treppe zu unserm dunklen Stollen herunter: Und da stand Emil, ein kleiner Berliner Junge, und hielt in der Hand einen Reißgabeln, so einen aus Birkenzweigen, mit dem man die Straßen fegt. An den kahlen Birkenzweigen hingen ein paar bunte Papiergirlanden und einige eiserne Kreuze. Und zwischen dem horstigen Gestrüpp des Besens brannten ein paar kleine Lichter.

Als wir aber, eine Stunde später, nach oben in den Graben kletterten, um hier die Nacht auf Wache zu ziehen, da leuchteten am Himmel über uns die Sterne, klar und kalt.

Und das war an jenem Abend unser „Weihnachtsbaum“.

## Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

### Fortbildungsmöglichkeiten für schulentlassene Taubstumme in Zürich.

Wie gut haben es doch die Hörenden! Alle Tore in der Welt stehen ihnen offen. Sind sie aus der Volksschule entlassen, so können sie an Mittelschulen oder sogar an Hochschulen weiter studieren. Aber auch die andern, welche sogleich nach Schulaustritt einen praktischen Beruf ergreifen, haben Weiterbildungsmöglichkeiten in Hülle und Fülle. Neben der Berufsslehre besuchen sie die Gewerbeschule; für die Mädchen gibt es Haushaltungsunterricht, Näh- und Strickkurse; man kann nach Feierabend fremde Sprachen, Maschinenschreiben, Stenographie usw. lernen; es gibt eine Volkshochschule, in der jedermann Interessantes aus allen Wissensgebieten lernen kann; und dann erst noch all die Vorträge, die jeden Abend in der großen Stadt gehalten werden! Ja, für die Weiterbildung der Hörenden ist gut, sehr gut, gesorgt.

Nur für die Taubstummen geschieht nichts. Wirklich nichts? Die folgenden Zeilen möchten einmal zeigen, daß auch die Gehörlosen allerlei Möglichkeiten zur Weiterbildung haben. Als Beispiel erwähne ich, was in Zürich zu diesem Zwecke geschieht, sicher sind auch in andern Kantonen ähnliche Bestrebungen im Gange.

1. Da ist einmal die letztes Jahr gegründete Lehrwerkstatt in Oerlikon. Seit Beginn des laufenden Schuljahres führen wir dort eine Fortbildungsklasse für Schneiderlehrlinge. Herr Dir. J. Hepp erteilt an einem Abend von 4½ bis 6 Uhr Unterricht in Rechnen und einfacher Buchführung; an einem zweiten Abend von 3½ bis 6 Uhr kommen sprachliche Übungen, sowie Belehrungen in Lebenskunde und Staatskunde an die Reihe, erteilt durch Hrn. W. Kunz.

2. Für die taubstummen Lehrlinge und Lehrtochter der übrigen Berufe, die in der Stadt und Umgebung bei Meistern untergebracht sind, wird durch zwei andere Lehrkräfte unserer Anstalt Gewerbeschulunterricht erteilt. Die städtische Gewerbeschule stellt uns hiefür an einem Abend von 16 bis 19 Uhr ein Zimmer im günstig gelegenen Schulhaus an der Klingenstraße (Nähe Hauptbahnhof) zur Ver-